

fisten Paul Mühsam. Dessen Tochter Hilde wurde im übrigen 1933/34 – nach der Palästina-Auswanderung ihrer Eltern – für mehrere Monate von Adolf und Elle Arnhold aufgenommen.<sup>12)</sup>

Erwähnung verdient auch die tiefe Bewunderung für den vielseitigen Gelehrten Rudolf Virchow, den Georg Arnhold nicht nur als Sozialreformer und Pazifisten, sondern gleichfalls als Naturforscher und Arzt, der sich frühzeitig für den Volkssport engagierte, schätzte. Vor allem Virchow sensibilisierte Georg Arnhold für – gleichermaßen soziale wie (alltags-)kulturelle Probleme berührende – Fragen der »Volksgesundheit«. Hieraus resultierte jene Begeisterung für den Leistungs- und Freizeitsport, der die Stadt Dresden letztlich das von Georg Arnhold gestiftete und 1926 eingeweihte Freibad verdankt. Auch an der Erbauung des von Carl Lingner initiierten Hygiene-Museums beteiligte sich das Bankhaus mit der Stiftung von zwei Sälen.

In diesen Kontext ist auch das sporadische Esperanto-Interesse Georg Arnholds einzuordnen, das seine Kinder Heinrich und Ella zu engagierten Propagandisten und finanziellen Förderern der internationalen Kunstsprache werden ließ. Zamenhof etwa verdankte Heinrich Arnhold 1908 die Uraufführung seiner in Esperanto verfaßten »Iphigenie« in der Semperoper.

Die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem, noch wenig Etabliertem, illustriert auch Georg Arnholds Vorliebe für moderne, zwar nicht direkt avantgardistische, aber doch unangepaßte Künstler wie Liebermann und Slevogt<sup>13)</sup>. Verbindend wirkte hier – wie auch bei Hauptmann, Zamenhof oder Virchow – der allgemeine Geist der Humanität, mehrheitlich auch ein schwer definierbarer Fortschrittsoptimismus, vor allem aber die Zuversicht, daß sich die ethische Qualität des Menschen formen und stetig weiterentwickeln lasse.

Was sich bei Anna und Georg Arnhold noch als Nähe zur Lebensreformbewegung interpretieren läßt, bildete einen wichtigen Nährboden für die augenfällige Öffnung gegenüber der künstlerischen Moderne, wie sie für einige seiner Kinder typisch war. Hans Arnhold beispielsweise besaß eine bedeutende Kandinsky-Sammlung. Auch Heinrich und Lisa Arnhold erwarben neben altem Meißner Porzellan bevorzugt moderne Kunst, so etwa Werke von Ernst Barlach, Emil Nolde, Oskar Kokoschka, Marc Chagall oder Käthe Kollwitz. Daneben engagierte sich Heinrich Arnhold – ideell wie materiell – in außergewöhnlicher Weise im Dresdner Kunst- und im Patronatsverein, dessen Hauptaugenmerk der Erwerbung moderner Kunst für die Dresdner Sammlungen galt.

Versucht man, Beweggründe und Triebfedern für ein derart weitgespanntes, hier nur exemplarisch skizziertes Stiftungswesen und Mäzenatentum herauszuarbeiten, so wird zugleich die Frage aufgeworfen, warum – ähnlich den Arnholds – vergleichsweise viele Juden als Mäzene hervorgetreten sind. Hierbei scheinen zunächst zwei Aspekte – religiöse Wurzeln und die Abwehr des gesellschaftlichen Antisemitismus – relevant zu sein. Die Arnholds gehörten zu den Prototypen des liberal denkenden deutsch-jüdischen Wirtschaftsbürgertums, das zwar die Taufe als unmoralische Handlung ablehnte, dessen Alltag aber deutlich säkular geprägt war. Dennoch dürfte Wohltätigkeit als altes religiöses Gebot auch hier eine Rolle gespielt haben. Lebendig blieb nämlich das stolze Bekenntnis zu einer inzwischen heterogenen Gruppe, die durch das Bewußtsein gemeinsamer Abstammung und Tradition zusammengehalten wurde. Dieses ethnisch orientierte jüdische Selbstverständnis kollidierte nicht mit der deutschen Identität, es brachte vielmehr ein Bezugssystem hervor, in dem alte religiöse Gebote der Wohltätigkeit als profane Werte neu